

Maria Magdalena – viele Frauen, viele Bilder, ein Name

Christine Schlund / Neben Maria, der Mutter Jesu, ist Maria Magdalena sicherlich die bekannteste namentlich bezeichnete Frauengestalt des Neuen Testaments. Erwähnt wird sie sogar noch häufiger als diese. Während die Bilder von Maria, der Mutter, durchdrungen sind von hehrer Schuldlosigkeit, Passivität und manchmal auch Naivität, wird Maria Magdalena meist aufreizend geschminkt, auffällig gekleidet und leidenschaftlich sich verzehrend dargestellt. Filme wie „Jesus Christ Superstar“ oder „Die letzte Versuchung Christi“ verstärken dieses Bild, und die Spekulationen um den „Heiligen Gral“ im „Da Vinci Code“ haben der Frage neuen Auftrieb gegeben: Haben wir es hier tatsächlich mit der Geliebten von Jesus zu tun?

Liest man das Neue Testament im Hinblick auf diese Frage, so stellt sich heraus, dass es eigentlich mehrere Frauengestalten sind, die die Tradition zum Bild von „der“ Maria Magdalena verschmolzen hat. Im Markusevangelium, dem vermutlich ältesten der Evangelien, erfahren wir nur, dass Maria Magdalena unter denjenigen Frauen war, die am Ostermorgen als erste vor dem leeren Grab standen. Schon vorher lesen wir, dass sie zu der Gruppe von Frauen gehörte, die Jesus aus Galiläa nach Jerusalem gefolgt waren und nun bei der Kreuzigung zusahen – während sich die männlichen Jünger allesamt aus dem Staub gemacht hatten. Mehr verrät uns das älteste Evangelium nicht. Alle anderen Evangelien setzen diese Tradition fort: Maria aus Magdala gehört zu den Frauen, die als erste Zeuginnen der Auferstehung werden; bei Markus sind noch zwei andere Frauen dabei, bei Matthäus ist es nur eine andere, bei Lukas anscheinend eine

größere Gruppe von galiläischen Frauen. Immer aber ist Maria Magdalena an vorderster Stelle genannt. Im Johannesevangelium sieht sie als ersten Grabstein weggewälzt und hat später eine Begegnung mit dem auferstandenen Jesus – nur sie allein.

Alle Evangelisten sind sich also einig, dass Maria aus dem galiläischen Magdala Jesus nach Jerusalem gefolgt ist und bei Kreuzigung und Auferstehung dabei war – bei letzterem in ei-

tet uns noch ein weiteres Detail: „Sieben Dämonen“ seien aus Maria ausgefahren, bevor sie Jesus nachfolgte (Lk 8,2). Dies deutet auf eine schwere psychische Krankheit hin, von der Maria durch Jesus geheilt wurde. Daraufhin schloss sie sich gemeinsam mit anderen Frauen Jesu Gefolgschaft an. Damit erschöpfen sich aber schon die Informationen des Neuen Testaments über die Maria aus Magdala. Die Tatsache, dass sie immer gemein-



Maria Magdalena als Büsserin in der Höhle, José de Ribera, 1591-1652

ner sehr prominenten, herausragenden Rolle. Das Lukasevangelium bie-

sam mit ihrem Herkunftsort genannt wird, zeigt übrigens, dass sie nicht

verheiratet war – üblicherweise wurden Frauen mit dem Namen ihres Ehemanns verbunden („Frau des ...“). Dass Frauen mit ihren Herkunftsorten erwähnt werden, ist ganz ungebräuchlich – und lässt auf eine starke, selbständige, beeindruckende Frau schließen.

Zu unserem Bild von der Maria Magdalena haben noch andere neutestamentliche Passagen beigetragen, die aber gar nicht von Maria Magdalena sprechen: Lukas berichtet von einer Frau, einer „stattbekannten Sünderin“, die Jesus aufsucht, als er im Hause eines Pharisäers zu Tische sitzt, Jesus Füße mit ihren Tränen benetzt und sie anschließend mit ihren Haaren trocknet. Eine starke Szene – aber die Frau hat bei Lukas keinen Namen. Auch die anderen Evangelien kennen Frauen, die Jesus salben und ihm Gutes tun – auch hier sind diese Frauen namenlos geblieben. Es gibt keinen Grund, in diesen Frauen Maria Magdalena zu sehen, wie es die Tradition aber bald getan hat – die Evangelisten zeigten an anderen Stellen keine Scheu, von Maria mit ganzem Namen zu berichten, warum hätten sie es hier tun sollen?

Schließlich verbindet sich das Bild auch gelegentlich mit Maria, der Freundin Jesu aus Bethanien, Schwester der Martha und des Lazarus, von der Lukas und Johannes erzählen. All diese Frauengestalten sind zum Bild „der“ Maria Magdalena verschmolzen. Dass wir uns Maria als „bekehrte“ Prostituierte vorstellen, hat also gar keinen Anhaltspunkt in der Bibel. Wichtig aber ist: Sie war offensichtlich eine sehr bedeutende Person in der urchristlichen Gemeinde und eine gewisse Gegenfigur zu Petrus und dessen Führungsansprüchen. Dass sie die erste Auferstehungszeugin war, konnte keiner bestreiten, obwohl es vielen wahrscheinlich nicht ins Konzept passte. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, dass die apokryphen Evangelien, also diejenigen Schriften, die nicht ins Neue Testa-

ment aufgenommen wurden, ihr noch eine größere Rolle zubilligen und sie häufig im Zusammenhang mit Jesu „inner circle“ erwähnen. Eine erotische Beziehung zwischen Jesus und Magdalena könnte evtl. das Johannesevangelium andeuten: Sie begegnet dem Auferstandenen alleine im Garten; erst erkennt sie ihn nicht (ein beliebtes Motiv in hellenistischen Liebesromanen), aber als sie ihn erkennt, möchte sie ihn sofort umarmen, was Jesus aber zurückweist: „Rühr mich nicht an“. Diese Szene hat schon ein gewisses erotisches Knistern, allerdings ist Johannes auch derjenige Evangelist, für den der „Lieblingsjünger“, der „an Jesu Busen ruht“, eine besondere Bedeutung hat – auch hier wieder eine männliche Gegenfigur zu einer starken Frau?

Ich finde die Beschäftigung mit Maria Magdalena und dem, was Kirchenpolitik und Kirchengeschichte aus ihr gemacht haben, ungeheuer spannend. Ob Jesus zu ihr eine Liebesbeziehung hatte, die über seine radikale Hinwendung zu anderen Menschen, Frauen wie Männern gleichermaßen (was damals nicht selbstverständlich war) hinausging, ist für meinen Glauben ziemlich unbedeutend. Wenn dem so war, hat es ihn jedenfalls offensichtlich nicht daran gehindert, sich allen intensiv zuzuwenden und in dem Moment ganz bei den Menschen und in der Situation präsent zu sein. Und das finde ich, unabhängig von seinem Liebesleben, außerordentlich beeindruckend. Meine Tochter übrigens – die heißt Magdalena.



Magdalena-Holzstatuette von Gregor Erhart, 1500